

Hypothesentag 2026-06-06

Philosophische Gutachten und Synthese

Gewinnerthese:

Geltung als ablösbarer Anspruch — die Schwelle liegt im urteilenden Dritten, nicht in der Grammatik

Bewertung: 76/90 | Reichweite: these | Klasse: ethisch praktische hypothese

1. Synthese (Sokrates-Moderation)

Konsens: Das Kriterium der Geltung ist die Ablösbarkeit des Anspruchs von der Erfüllung — aber ihr empirischer Marker ist nicht Symbolgebrauch, sondern Perspektivübernahme (der urteilende, nicht strafende Dritte). Plessner liefert die leibliche Wurzel (Exzentrizität/Scham), Kant die Form (erweiterte Denkungsart, Selbst-Mitunterwerfung), Arendt den erklärenden Dritten, Aristoteles die geteilte Wahrnehmung des Gerechten. Prüfbar als Diskontinuität gegen vier rivalisierende Marker; Nietzsches Trennung kalter Korrektur von affektiver Strafe als schärfster Zusatz-Falsifikator (Popper). Offen: ob die Schwelle vor der Sprache liegt.

Finale Strukturthese

Die Runde korrigiert die Ausgangsthese an einer entscheidenden Stelle und schärft sie dadurch. Das Kriterium der Geltungs-Normativität bleibt richtig: nicht Sprache als solche, sondern die Ablösbarkeit des Anspruchs von der faktischen Erfüllung. Doch der empirische Marker dieser Ablösbarkeit ist nicht 'rezeptiver Symbolgebrauch', sondern eine präzisere Fähigkeit, auf die vier Stimmen unabhängig konvergieren: das Einnehmen der Perspektive des Beurteilten. Plessner nennt ihre leibliche Wurzel exzentrische Positionalität (sichtbar in Scham und triadischer Aufmerksamkeit), Kant ihre logische Form die erweiterte Denkungsart, Arendt ihren sozialen Ort den urteilenden, nicht bloß strafenden Dritten, Aristoteles ihr Telos die geteilte Wahrnehmung des Gerechten. Daraus die haltbare Fassung: Geltungs-Normativität liegt vor, wo ein Dritter eine Regelverletzung korrigiert, indem er (i) keinen eigenen Regelungsvorteil zieht, (ii) sich derselben Regel erkennbar mitunterwirft (Kants Universalisierbarkeits-Spur), und (iii) dem Übertreter die Perspektive des Verletzten eröffnet, statt ihn nur auszustoßen (Arendts erklärender Dritter). Erfolgs-Regelung im Sinne von Powers erfüllt keine dieser Bedingungen, weil sie an den eigenen kontrollierten Zustand gebunden bleibt. Sprache ist die häufigste, vielleicht notwendige Bedingung dieser Fähigkeit — aber das ist eine empirische, keine definitorische Frage, und die Schwelle könnte (Plessner) vor dem propositionalen Symbolgebrauch liegen.

Empiriethese

In einem Drittparteien-Paradigma erscheint perspektiveneröffnende, eigeninteresse-bereinigte und selbst-mitunterwerfende Korrektur einer Regelverletzung Dritter nicht bei Akteuren ohne Indikatoren exzentrischer Positionalität (Scham, triadische Aufmerksamkeit, Perspektivübernahme), wohl aber, sobald diese Indikatoren vorliegen — und zwar als Diskontinuität (Popper: sprunghaft), nicht als glatter Gradient. Trägt man die Drittkorrektur gegen vier rivalisierende Marker auf (rezeptiver Symbolgebrauch, exzentrische Positionalität, Gedächtnis/Versprechen, Perspektivübernahme), zeigt der Perspektivübernahme-Marker den

schärfsten Sprung; die übrigen sind insoweit falsifiziert. Vorab zu fixieren: die unabhängige Operationalisierung jedes Markers, die Schwellenwerte für 'folgenlos' und 'eigeninteresse-bereinigt', und die Trennung von kalter, selbstbezoglicher Korrektur gegenüber affektiver Bestrafung (Nietzsche).

Falsifikationsbedingung

Widerlegt, wenn (a) perspektiveneröffnende, eigeninteresse-bereinigte Drittkorrektur bei Akteuren ohne jeden Indikator exzentrischer Positionalität reproduzierbar auftritt; (b) der Übergang ein glatter Gradient statt einer Diskontinuität ist (dann keine kategoriale Schwelle); (c) die 'reine' Geltungs-Korrektur ohne den affektiven Strafunterbau vollständig verschwindet (Nietzsches Falsifikator: dann war es Affekt, keine Norm); oder (d) sich die Drittkorrektur restlos auf erwartete Sanktionskosten zurückführen lässt (dann nur ein Typ). Immunisierungssperre (Popper): Marker-Operationalisierung, Schwellenwerte und der unabhängige Test auf rezeptiven Symbolgebrauch sind vor der Auswertung zu fixieren; 'vorsprachlich' darf nicht nachträglich zu 'proto-sprachlich' umdefiniert werden.

Sokrates-Kommentar

Sokrates: Wir suchten zuerst die Schwelle in der Sprache und fanden sie im Blick des Dritten, der sich selbst meint, während er den Anderen richtet. Bemerkt, dass keiner von uns die Geltung sehen konnte — nur, wer sich ihr unterwirft. Vielleicht ist das die ehrlichste Form des Wissens hier: dass wir die Norm nicht messen, sondern nur das Tun dessen, der sich an sie gebunden weiß.

Produktive Antinomien

- Geltung als sich selbst bindende Vernunft (Kant) vs. Geltung als grammatisches Merkmal einer Praxis (Wittgenstein) — intelligibles Faktum gegen Sprachspiel

- Die Schwelle (Plessner) — R

Offene Frage des Tages

Erscheint perspektiveneröffnende Drittkorrektur in der Ontogenese vor dem propositionalen Symbolgebrauch — und wenn ja, ist exzentrische Positionalität (Plessner), nicht Sprache, die eigentliche Bedingung der Geltungs-Normativität?

2. Expertenrunde 1 — Erstgutachten

Kant

Die These trifft den entscheidenden Punkt, den ich die Grenze zwischen Sein und Sollen nenne. Was Sie 'Ablösbarkeit des Anspruchs von der faktischen Erfüllung' nennen, ist nichts anderes als der kategorische Charakter des Sollens: Eine Norm gilt, nicht weil sie befolgt wird, sondern unabhängig davon — sonst wäre sie ein bloßer Naturmechanismus, kein Gesetz der Freiheit. Insofern haben Sie die Erfolgs-Regelung des Powers'schen Systems mit Recht von der eigentlichen Verbindlichkeit getrennt. Doch ich muss zur Vorsicht mahnen. Ihr empirisches Design — Drittparteien-Korrektur bei vorsprachlichen Wesen — kann niemals die

Geltung selbst nachweisen, sondern nur ihr äußeres Verhaltenskorrelat. Aus der Beobachtung, dass jemand straft, folgt nicht, dass eine Norm gilt; das Sollen lässt sich aus keiner Reihe von Tatsachen ablesen. Sie messen die Erscheinung, nicht das intelligible Faktum der praktischen Vernunft. Mein Vorschlag: Behandeln Sie das Kriterium nicht als Definition der Geltung, sondern als notwendige Bedingung ihrer Erscheinung. Dann bleibt die Schwelle haltbar — als Schwelle, an der ein Wesen fähig wird, sich selbst ein Gesetz zu geben, das von seinem Vorteil abgelöst ist. Genau diese Autonomie, nicht die Sprache als solche, ist das Eigentliche.

Popper

Endlich eine These mit vorab fixierten Schwellen — das lobe ich ausdrücklich. Die Immunisierungssperre (Operationalisierung von 'folgenlos' und 'eigeninteresse-bereinigt' vor der Datenerhebung) ist genau das, was solche Designs gewöhnlich vermissen lassen. Doch der wunde Punkt liegt im Wort 'vorsprachlich'. Es ist verführerisch, jeden positiven Befund nachträglich als 'schon proto-sprachlich' wegzuerklären — das wäre eine klassische konventionalistische Wendung, die die These gegen Falsifikation immunisiert. Sie müssen rezeptiven Symbolgebrauch durch einen unabhängigen, vorab definierten Test ausschließen, der nicht selbst von der Hypothese abhängt. Mein konstruktiver Beitrag: Machen Sie die These riskanter. Sagen Sie nicht bloß 'es erscheint erst mit Symbolgebrauch', sondern sagen Sie eine Diskontinuität voraus — einen sprunghaften Übergang statt eines Gradienten. Eine kontinuierliche Zunahme der Drittkorrektur mit zunehmender Sprachkompetenz wäre mit beiden Hypothesen verträglich und entscheidet nichts. Eine scharfe Schwelle dagegen ist eine kühne, leicht widerlegbare Vorhersage — und nur kühne Vorhersagen bringen uns voran. Wenn die Daten einen glatten Gradienten zeigen, ist Ihre Kategorialitäts-These widerlegt, und das ist gut so: Dann wissen wir mehr.

Wittgenstein

Sie sind nah am Entscheidenden, aber Sie drohen es im selben Atemzug zu verfehlen. Richtig ist: Korrektheit lebt in Praktiken. Die folgenlose Korrektur durch einen Dritten ist nicht der äußere Beleg für eine dahinterliegende Geltung — sie ist das Kriterium der Norm. Hier zeigt sich, was eine Regel ist; man muss nicht hinter die Praxis greifen. Falsch wäre, 'kontrafaktische Geltung' als einen mentalen Überschuss zu denken, einen Anspruch, der irgendwo gilt, auch wenn niemand ihn handhabt. Das ist ein grammatisches Trugbild. 'Die Norm gilt, auch wenn niemand ihr folgt' heißt nicht, dass es einen geltenden Gegenstand gibt, der vom Tun abgelöst schwebt — es heißt, dass wir in unserer Praxis so reden und korrigieren. Ihr Kriterium der Ablösbarkeit ist gut, solange Sie es als Beschreibung eines Sprachspiels nehmen, nicht als Entdeckung einer verborgenen Entität. Zur Schwelle: Das disinteressierte Korrigieren eines Dritten ist tatsächlich ein Merkmal einer Lebensform. Ob es Sprache im vollen Sinn voraussetzt oder nur eine geteilte Praxis abgestimmter Reaktionen, ist offen — und empirisch, nicht begrifflich, zu klären. Stellen Sie nur sicher, dass Ihr Test nach der Praxis sucht, nicht nach einem Gespenst hinter ihr.

Plessner

Die Schwelle, die Sie suchen, ist anthropologisch genauer zu fassen, als die Sprach-Frage es nahelegt. Das Tier lebt zentrisch — es geht in seinem Hier und Jetzt, in seinem kontrollierten Zustand auf. Der Mensch ist exzentrisch positioniert: Er kann zu sich selbst und seinem Verhalten Stellung nehmen, sich von außen sehen. Genau diese exzentrische Distanz ist die Bedingung dafür, einen Standpunkt einzunehmen, von dem aus eine Norm 'gilt', unabhängig davon, ob sie erfüllt wird. Der disinteressierte Dritte ist niemand anderes als das exzentrisch positionierte Wesen, das den eigenen Vorteil aus dem Blick nehmen kann. Damit korrigiere ich Ihre Achse leicht: Nicht die Sprache als solche eröffnet die Geltungs-Normativität, sondern die

Positionsstruktur, die der Sprache zugrunde liegt und sie ermöglicht. Das ist forschungspraktisch bedeutsam, denn Exzentrizität könnte sich früher zeigen als voll ausgebildeter Symbolgebrauch — in der Fähigkeit zur geteilten Aufmerksamkeit, zum Perspektivwechsel, zur Scham. Ich würde Ihr Ausschlusskriterium daher nicht allein an rezeptivem Symbolgebrauch festmachen, sondern an Indikatoren exzentrischer Positionalität. Sonst verlegen Sie die Schwelle möglicherweise zu spät.

Aristoteles

Ich stimme zu, wo Sie es vielleicht nicht erwarten — und widerspreche, wo Sie sicher sind. Zunächst der Widerspruch: Sittliche Normativität lebt zuerst in der Gewöhnung, in der *hexis*, im geteilten Leben der Gemeinschaft. Vieles davon ist vordiskursiv. Ein gut erzogener Mensch tut das Rechte aus Charakter, nicht aus Begründung; die Korrektur durch die Gemeinschaft formt ihn, lange bevor er Rechenschaft geben kann. Insofern ist Ihre scharfe Schwelle zu rasch. Doch nun die Zustimmung: Den Menschen unterscheidet der *logos*. In der Politik sage ich, allein der Mensch habe Wahrnehmung von Gut und Schlecht, Gerecht und Ungerecht — und die Gemeinschaft in diesen Wahrnehmungen macht den Haushalt und die Stadt. Das Tier hat Stimme (*phoné*), um Lust und Schmerz anzuzeigen; nur der Mensch hat Rede (*logos*), um das Zuträgliche und das Gerechte zu zeigen. Damit stütze ich Ihre Schwelle von einer ganz anderen Seite: Nicht weil Geltung ein abstrakter Überschuss wäre, sondern weil das Gerechte ein Gegenstand der Rede ist, der zwischen Bürgern verhandelt wird. Ihr 'ablösbarer Anspruch' ist das, worüber man im *logos* streitet. Verankern Sie die Schwelle also nicht nur negativ (kein Eigennutz), sondern positiv: in der Fähigkeit, das Gerechte als gemeinsamen Gegenstand zu benennen.

Nietzsche

Sie fragen, wann 'Geltung' auftritt, als wäre das eine unschuldige Schwelle. Fragen Sie lieber: Wer hatte ein Interesse daran, den Anspruch von seiner Erfüllung abzulösen? Die 'kontrafaktische Geltung' fällt nicht vom Himmel — sie ist gezüchtet. Lange Arbeit der Sittlichkeit der Sitte hat ein Tier hervorgebracht, das versprechen darf: eines mit Gedächtnis, mit schlechtem Gewissen, mit der Fähigkeit, gegen den eigenen Vorteil zu strafen. Ihr 'disinteressierter Dritter' ist mir verdächtig. Strafe hat eine Herkunft — aus Gläubiger und Schuldner, aus Lust an der Grausamkeit, die sich später moralisch verklärt. Was Sie als reines Geltungs-Phänomen messen, könnte der Reflex einer eingebannten Mnemotechnik sein. Und doch: Hier steckt ein wahrer Kern. Die Schwelle, die Sie suchen, ist vielleicht nicht die der Sprache, sondern die des Gedächtnisses und des Versprechens — der Punkt, an dem ein Wesen sich selbst dauerhaft binden kann und darum auch andere bindet. Das ist prüfbar und tiefer als 'Symbolgebrauch'. Mein Rat, mit aller Schärfe: Trennen Sie in Ihrem Design die disinteressierte Korrektur von der Lust am Strafen. Wenn das 'reine' Geltungs-Verhalten ohne den affektiven Unterbau verschwindet, haben Sie keine Norm gemessen, sondern eine Dressur.

Hannah Arendt

Normativität im vollen Sinn erscheint im Raum zwischen Vielen — im Zwischen, das durch Handeln und Sprechen gestiftet wird. Darum stütze ich Ihre Sprachschwelle, doch ich verschiebe ihren Akzent. Der entscheidende Dritte ist nicht primär ein Strafender, sondern ein Urteilender, ein Zuschauer, der die 'erweiterte Denkungsart' übt — der die Sache vom Standpunkt aller möglichen Anderen betrachtet. Diese Fähigkeit, im Urteil die eigene Partikularität zu verlassen, ist es, die einen Anspruch von der bloßen Durchsetzung ablöst. Und sie ist sprachlich verfasst: Ohne Rede gibt es kein Erscheinen vor Anderen, kein Gewebe von Beziehungen, in dem etwas öffentlich gelten kann. Das vorsprachliche Wesen kann erleiden und reagieren,

aber es kann nicht urteilen, denn Urteilen heißt, sich öffentlich auf eine geteilte Welt zu beziehen. Mein konstruktiver Einwand zum Design: Sie konzipieren den Dritten als Sanktionierer. Konzipieren Sie ihn als Richter. Der Unterschied ist empirisch fassbar — Strafe kann instinktiv sein, Urteil verlangt das Einnehmen fremder Perspektiven (geteilte Aufmerksamkeit, Perspektivübernahme). Damit rückt Ihre Schwelle näher an das heran, was sie eigentlich meint: nicht Bestrafen ohne Eigennutz, sondern Urteilen aus geteilter Welt.

3. Expertenrunde 2 — Repliken

Kant

Ich nehme Wittgensteins Mahnung an, ohne ihr ganz zu folgen. Er hat recht, dass ich kein schwebendes Geltungs-Objekt hinter der Praxis behaupten darf — aber er hat unrecht, wenn die Praxis das letzte Wort sein soll. Das Sollen ist kein Gespenst und keine bloße Redeweise; es ist die Form, in der praktische Vernunft sich selbst bindet. Plessners Exzentrizität gefällt mir, denn sie benennt die subjektive Bedingung, unter der ein Wesen überhaupt von seinem Vorteil absehen kann — das ist die Wurzel der Autonomie, nicht die Sprache als Lautgebung. Und Arendts Verschiebung vom Strafer zum Urteilenden trifft genau meinen Gedanken der erweiterten Denkungsart, den sie aus meiner Urteilskraft entlehnt: Den Maßstab gibt nicht die Drohung, sondern die Stellung, von der aus jeder Vernünftige zustimmen könnte. Gegen Nietzsche halte ich fest: Selbst wenn die Genese der Strafe in Grausamkeit liegt, entscheidet die Genese nicht über die Geltung. Woher ein Begriff kommt, sagt nichts darüber, ob er gilt — das ist die genetische Verwechslung. Für das Design folgt daraus: Messen Sie nicht die Sanktion, sondern die Bereitschaft, einen Maßstab anzulegen, dem man selbst unterworfen ist. Ablösbarkeit heißt im Kern: Der Korrigierende unterwirft sich derselben Regel, die er einfordert. Das ist die empirische Spur der Universalisierbarkeit — und sie ist schärfer als bloßes folgenloses Strafen.

Popper

Die Runde hat mir geliefert, was ich brauche: konkurrierende Schwellen-Hypothesen, die sich gegeneinander testen lassen. Wir haben jetzt mindestens vier Kandidaten für die kritische Variable — rezeptiver Symbolgebrauch (Ausgangsthese), exzentrische Positionalität (Plessner), Gedächtnis/Versprechen (Nietzsche) und Perspektivübernahme im Urteil (Arendt). Das ist kein Widerspruch, sondern ein Geschenk: Diese Kandidaten machen unterschiedliche Vorhersagen über die zeitliche Reihenfolge ihres Erscheinens in der Ontogenese. Wenn disinteressierte Drittkorrektur regelmäßig mit Perspektivübernahme auftritt, aber vor vollem Symbolgebrauch, ist die reine Sprach-These widerlegt und Plessner/Arendt bestätigt. Genau so soll Forschung laufen — die Hypothesen schärfen einander zu rivalisierenden, gemeinsam prüfbaren Aussagen. Eine Warnung an Plessner und Nietzsche: Ihre Variablen müssen ebenso vorab und unabhängig operationalisiert werden wie die ursprüngliche, sonst tauschen wir nur eine vage Schwelle gegen eine andere. 'Exzentrische Positionalität' ist als Begriff schön, als Messgröße noch leer. Mein Vorschlag bleibt die Diskontinuitäts-Vorhersage, nun verschärft: Tragen Sie die Drittkorrektur gegen jeden der vier Kandidaten-Marker auf. Die These, deren Marker den schärfsten Sprung zeigt, gewinnt — die anderen sind falsifiziert. Nietzsches Trennung von Strafe und disinteressierter Korrektur ist dabei der beste einzelne Falsifikator: Verschwindet das 'reine' Geltungsverhalten ohne den affektiven Unterbau, war es nie eine Norm.

Wittgenstein

Kant und ich werden uns nicht einig, aber die Differenz ist jetzt sauber. Er will hinter der Praxis eine sich selbst

bindende Vernunft; ich sage, das Binden ist die Praxis, und alles Weitere ist Metaphysik, die in Ruhe gelassen werden will. Doch ich erkenne an, was er fürs Design beiträgt: dass der Korrigierende sich selbst der Regel unterwirft. Das ist kein verborgener Mechanismus — es ist ein beobachtbares Merkmal des Sprachspiels, nämlich dass dieselbe Reaktion gegen den eigenen Verstoß und gegen den fremden gerichtet wird. Das lässt sich prüfen. Nietzsche tut mir den Gefallen, den ich selbst nicht ausspreche: Er erinnert daran, dass unsere Geltungs-Rede eine Geschichte hat, eine Abrichtung. Nur ziehe ich daraus nicht den Verdacht, sondern die Gelassenheit — die Abrichtung ist nicht der Skandal hinter der Norm, sie ist, wie wir in die Praxis hineinkommen. Ein Kind wird abgerichtet, und dann folgt es der Regel blind — und das ist keine Lücke, das ist der Boden. Zu Plessner und Arendt: 'Exzentrische Positionalität' und 'erweiterte Denkungsart' drohen wieder zu Bildern eines inneren Aktes zu werden. Halten wir sie an der Außenseite fest: geteilte Aufmerksamkeit, Blickwechsel, das Korrigieren des Dritten. Was sich nicht zeigt, davon sollen wir schweigen — aber gerade hier zeigt sich viel, und das genügt.

Plessner

Poppers Einwand ist berechtigt und ich nehme ihn an: Exzentrizität muss aus dem Begriff in die Messung übersetzt werden. Sie ist nicht leer, aber sie ist indirekt. Ihre Indikatoren sind bekannt und teils etabliert — geteilte Aufmerksamkeit, Spiegel-Selbsterkennung als schwache Vorstufe, vor allem aber Scham und Verlegenheit, denn in der Scham erfährt sich das Wesen als von außen gesehen. Genau das ist exzentrische Positionalität in actu. Damit lässt sich meine Schwelle gegen die Sprach-Schwelle ausspielen: Scham und triadische Aufmerksamkeit erscheinen in der Ontogenese vor dem propositionalen Symbolgebrauch. Wenn disinteressierte Drittkorrektur mit ihnen kommt und nicht erst mit der Grammatik, dann liegt die Geltungs-Schwelle früher, als die Ausgangsthese behauptet. Mit Arendt bin ich weitgehend einig — ihr Urteilender ist mein exzentrisches Wesen im sozialen Vollzug; das Einnehmen fremder Perspektiven ist die soziale Seite der Positionsstruktur. Mit Wittgenstein gehe ich mit, solange wir an den Außenseiten bleiben, widerspreche ihm aber in einem Punkt: Die Scham ist nicht nur ein äußeres Verhalten, sie ist die leibliche Gestalt eines Verhältnisses zu sich. Man muss die Erste-Person-Seite nicht leugnen, um sie messbar zu machen. Für das Design heißt das: Nehmen Sie Scham-Reaktionen und Perspektivübernahme als die entscheidenden Marker — nicht den Symbolgebrauch und nicht die Strafe.

Aristoteles

Die Runde konvergiert, und sie konvergiert auf etwas, das ich begrüße: weg von der bloßen Sanktion, hin zur geteilten Wahrnehmung des Gerechten. Arendts Urteilender, Plessners exzentrisches Wesen, Kants sich selbst unterwerfender Korrigierender — sie alle beschreiben, was ich den meine: den Bürger, der das Gerechte als gemeinsamen Gegenstand erkennt und benennt. Doch ich halte gegen die Eile aller, eine einzige scharfe Schwelle zu setzen. Die Tugend wächst in Graden. Das Kind wird durch Gewöhnung gerecht, ehe es Rechenschaft gibt; die Gemeinschaft korrigiert es, und diese Korrektur ist schon normativ, auch wo sie noch nicht im vollen logos steht. Popper wird einwenden, das verwische die Diskontinuität — aber vielleicht ist die Sache selbst nicht diskontinuierlich, sondern eine Reifung mit einer Schwelle darin: dem Punkt, an dem aus dem gewöhnten Tun das benennbare Gerechte wird. Mein konkreter Beitrag: Unterscheiden Sie im Design zwei Stufen. Erstens die habituelle Korrektur (geteilte Praxis, vordiskursiv, auch beim sehr jungen Kind). Zweitens die begründete Korrektur, in der der Dritte auf das Gerechte als Gemeinsames verweist. Nietzsches Verdacht entkräftet sich dann teilweise von selbst: Die reife Korrektur ist nicht Lust am Strafen, sondern Sorge um das gemeinsame Gut — und diese beiden lassen sich, wie er selbst fordert, empirisch trennen.

Nietzsche

Man hört mir zu und macht aus meinem Gift eine Methode — gut, das ist mehr, als ich erwartete. Popper will meine Trennung von Strafe und disinteressierter Korrektur zum schärfsten Falsifikator machen; ich nehme die Ehre an. Aber ich warne die Versöhnlichen. Kant sagt, die Genese entscheide nicht über die Geltung — die genetische Verwechslung. Schön gesagt, und doch zu billig. Wenn das ganze Phänomen, das Sie messen wollen, ein Produkt der Züchtung ist, dann ist die 'Geltung', die Sie darin zu finden hoffen, vielleicht nichts als die Innenansicht der Dressur. Ich bestreite nicht, dass es eine Schwelle gibt — ich bestreite, dass sie unschuldig ist. Plessners Scham ist mir der interessanteste Beitrag: Ja, in der Scham erfährt sich das Tier als gesehen — aber Scham ist auch das tiefste Werkzeug der Herde, das Mittel, mit dem sie den Einzelnen klein hält. Dass die Geltungs-Schwelle und die Scham-Schwelle zusammenfallen, ist kein Trost, sondern eine Diagnose. Für das Design bleibe ich konstruktiv: Messen Sie nicht nur, ob der Dritte korrigiert, sondern wie — mit Lust, mit Eifer, mit dem heimlichen Genuss der Überlegenheit, oder kühl und sich selbst mitmeinend. Erst diese zweite, kalte, selbstbezügliche Korrektur verdiente den Namen einer Norm. Alles andere ist Affekt im Mantel des Gesetzes.

Hannah Arendt

Ich sehe die Runde sich auf den Urteilenden zubewegen, und das ist die richtige Bewegung. Plessner gibt ihm seinen Leib (die exzentrische Stellung), Kant seinen Maßstab (die erweiterte Denkungsart), Aristoteles seinen Ort (die Gemeinschaft des Gerechten). Mit allen dreien bin ich einig, dass der Dritte mehr ist als ein Strafer. Nietzsche zwingt mich zur Schärfung, und ich danke es ihm: Ja, Urteilen kann in Selbstgerechtigkeit umschlagen, und die Herde urteilt am lautesten. Aber das echte Urteil hat ein Kennzeichen, das die Herde nicht hat — es nimmt die Perspektive des Beurteilten mit hinein, statt ihn bloß auszustoßen. Das ist empirisch fassbar und trennt genau das, was Nietzsche getrennt sehen will: die ausstoßende Strafe von der einbeziehenden Korrektur. Gegen Wittgensteins Sparsamkeit setze ich nur, dass das Erscheinen vor Anderen kein bloß äußeres Verhalten ist, sondern einen geteilten Raum stiftet, den man beschreiben muss, um die Korrektur zu verstehen. Mein abschließender Beitrag zum Design: Operationalisieren Sie den Dritten als jemanden, der die verletzte Regel erklärt — der dem Übertreter die Welt des Anderen zeigt, statt ihn nur zu bestrafen. Wo diese erklärende, perspektiveneröffnende Korrektur auftritt, dort und erst dort haben Sie die Schwelle zur Geltungs-Normativität erreicht. Und sie ist, da gebe ich der Ausgangsthese im Kern recht, ohne Sprache nicht zu haben.

4. Empirie-Brücke (Phase 3.5)

Empirie-Brücke (Phase 3.5, openai/gpt-4o-search-preview)

Empirische Konsequenzen

1. Zusammenhang zwischen exzentrischer Positionalität und Drittkorrektur — Akteure mit Indikatoren exzentrischer Positionalität (z.B. Scham, triadische Aufmerksamkeit) zeigen häufiger eigeninteresse-bereinigte Korrekturen von Regelverletzungen Dritter. Beobachtbar in: Verhaltensstudien zu moralischem Urteil und Intervention.
2. Diskontinuität im Auftreten von Drittkorrekturen — Der Übergang von der Abwesenheit zur Präsenz eigeninteresse-bereinigter Drittkorrekturen erfolgt sprunghaft, nicht graduell. Beobachtbar in: longitudinalen

Entwicklungsstudien oder Querschnittsstudien mit verschiedenen Altersgruppen.

3. Überlegenheit der Perspektivübernahme als Prädiktor — Perspektivübernahme korreliert stärker mit eigeninteresse-bereinigten Drittkorrekturen als andere Faktoren wie rezeptiver Symbolgebrauch oder Gedächtnisleistung. Beobachtbar in: multivariaten Analysen von Verhaltensdaten.

Bestehende Befunde

Zu Konsequenz 1

- Stand: gemischt

- Quellen:

- Canvin et al. (2016). "Focussing Attention on Oneself Increases the Perception of Being Observed by Others." *Journal of Experimental Psychopathology*. DOI: 10.5127/jep.047315.

- Abele & Yzerbyt (2021). "Body posture and interpersonal perception in a dyadic interaction: A Big Two analysis." *European Journal of Social Psychology*. DOI: 10.1002/ejsp.2711.

- Kurzbewertung: Es gibt Hinweise darauf, dass Selbstaufmerksamkeit und Körperhaltung die Wahrnehmung durch Dritte beeinflussen. Ein direkter Zusammenhang zwischen exzentrischer Positionalität und Drittkorrektur wurde jedoch nicht explizit untersucht.

Zu Konsequenz 2

- Stand: offen

- Quellen:

- Keine spezifischen Studien identifiziert, die den sprunghaften Übergang in Drittkorrekturen untersuchen.

- Kurzbewertung: Es fehlen empirische Untersuchungen, die die Hypothese einer Diskontinuität im Auftreten von Drittkorrekturen direkt adressieren.

Zu Konsequenz 3

- Stand: offen

- Quellen:

- Keine spezifischen Studien identifiziert, die die Überlegenheit der Perspektivübernahme gegenüber anderen Faktoren in Bezug auf Drittkorrekturen untersuchen.

- Kurzbewertung: Es gibt keine direkten empirischen Befunde, die die relative Stärke der Perspektivübernahme als Prädiktor für Drittkorrekturen im Vergleich zu anderen Faktoren bewerten.

Riskante Vorhersage (Schwellentest)

Vorhersage. In Experimenten, die die Fähigkeit zur Perspektivübernahme manipulieren, zeigen nur diejenigen Teilnehmer eigeninteresse-bereinigte Drittkorrekturen, die erfolgreich zur Perspektivübernahme befähigt wurden; Teilnehmer ohne diese Fähigkeit zeigen solche Korrekturen nicht.

Methodenvorschlag. Durchführung eines Experiments mit zwei Gruppen: Eine Gruppe erhält ein Training zur

Perspektivübernahme, die andere nicht. Anschließend werden beide Gruppen mit Szenarien konfrontiert, in denen sie die Möglichkeit haben, Regelverletzungen Dritter zu korrigieren.

Was wäre der widerlegende Befund? Wenn auch die Gruppe ohne Perspektivübernahme-Training eigeninteresse-bereinigte Drittkorrekturen in gleichem Maße wie die trainierte Gruppe zeigt, wäre die Hypothese widerlegt.

Offene empirische Fragen

- #verzweigung-offen-empirie-exzentrische-positionalität-und-drittkorrektur — Fehlt es an Studien, die den direkten Zusammenhang zwischen exzentrischer Positionalität und eigeninteresse-bereinigten Drittkorrekturen untersuchen?
- #verzweigung-offen-empirie-diskontinuität-in-drittkorrekturen — Gibt es empirische Belege für einen sprunghaften Übergang im Auftreten von Drittkorrekturen?
- #verzweigung-offen-empirie-perspektivübernahme-als-prädiktor — Wie stark korreliert die Fähigkeit zur Perspektivübernahme mit der Neigung zu eigeninteresse-bereinigten Drittkorrekturen im Vergleich zu anderen Faktoren?

Empirie-Score

Score: 3/10

Begründung: Die Hypothese leitet klare empirische Konsequenzen ab, jedoch fehlen weitgehend direkte empirische Befunde zur Überprüfung dieser Konsequenzen. Die Operationalisierung der Konzepte ist anspruchsvoll, und es mangelt an bestehenden Datenkorpora, die eine unmittelbare Prüfung ermöglichen.

5. Externe Begutachtung (Phase 4 — OpenRouter)

Anhang — Externe Begutachtung (Phase 4, OpenRouter)

Stage 1 — Originalitätsprüfung (perplexity/sonar-reasoning-pro)

Stage übersprungen — Stage-Fehler: RuntimeError: Unerwartetes OpenRouter-Format für Stage originalitaet: {'error': {'message': 'Upstream error from Perplexity: The inference server returned an error or timed out.', 'code': 502}}

Stage 2 — Falsifikationsversuch (openai/gpt-4o-mini, Popper-Persona)

Falsifikations-Audit

Die Falsifikationsbedingungen, die von den Autoren angegeben wurden, sind grundsätzlich auf ihre Operationalisierbarkeit hin überprüfbar, jedoch besteht das Risiko einer potenziellen Immunisierung. Insbesondere die Bedingungen (a) und (c) könnten durch eine nachträgliche Umdeutung der Indikatoren oder durch das Einführen zusätzlicher, nicht spezifizierter Variablen abgeschwächt werden. Beispielsweise könnte die Definition von "eigeninteresse-bereinigt" vage gehalten werden, was es ermöglicht, Ergebnisse so zu

interpretieren, dass sie die Hypothese stützen, selbst wenn sie tatsächlich nicht den Anforderungen genügen. Die Operationalisierung der Marker muss klar und präzise sein, um eine echte Falsifizierbarkeit zu gewährleisten. Zudem könnte die Unterscheidung zwischen affektiver Bestrafung und normativer Korrektur in der Praxis schwer zu treffen sein, was die Falsifizierbarkeit der Hypothese weiter gefährdet.

Konkrete Falsifikationskandidaten

Um die Hypothese zu widerlegen, könnten folgende empirische Befunde herangezogen werden:

1. Experimentelle Studien zur Drittkorrektur: Studien, die den Einfluss von exzentrischer Positionalität auf die Drittkorrektur untersuchen, könnten zeigen, dass auch Akteure ohne Indikatoren exzentrischer Positionalität (z.B. Scham, triadische Aufmerksamkeit) eigeninteresse-bereinigte Drittkorrekturen vornehmen. Solche Studien könnten durch das Design von Szenarien erfolgen, in denen die Teilnehmer in moralische Dilemmata involviert werden und ihre Korrekturen beobachtet werden.
2. Longitudinale Studien zur Diskontinuität: Langzeitstudien, die die Entwicklung von Drittkorrekturen über verschiedene Altersgruppen hinweg beobachten, könnten einen graduellen Übergang statt einer Diskontinuität aufzeigen. Hierbei könnte man die Häufigkeit und Art der Drittkorrekturen über Zeiträume hinweg messen und analysieren.
3. Multivariate Analysen: Analysen, die die Korrelation zwischen verschiedenen Faktoren (rezeptiver Symbolgebrauch, Gedächtnis/Versprechen, Perspektivübernahme) und eigeninteresse-bereinigten Drittkorrekturen untersuchen, könnten zu dem Ergebnis führen, dass andere Faktoren eine stärkere Korrelation aufweisen als die Perspektivübernahme. Hierzu wären umfangreiche Datensätze erforderlich, die diese Variablen erfassen.

Schwellentest

Der entscheidende, riskante Test besteht in der Vorhersage, dass in Experimenten, die die Fähigkeit zur Perspektivübernahme manipulieren, nur die Teilnehmer, die erfolgreich zur Perspektivübernahme befähigt wurden, eigeninteresse-bereinigte Drittkorrekturen zeigen. Wenn auch die Gruppe ohne Perspektivübernahme-Training in der Lage ist, solche Korrekturen vorzunehmen, würde dies die Hypothese widerlegen. Dieser Test ist riskant, da er direkt die zentrale Annahme der Hypothese herausfordert und die Möglichkeit bietet, dass alternative Erklärungen, wie etwa affektive Reaktionen oder soziale Normen, die Korrekturen beeinflussen könnten. Um die Falsifizierbarkeit zu gewährleisten, sollten die Kriterien für "erfolgreiche Perspektivübernahme" und "eigeninteresse-bereinigte Korrektur" im Vorfeld klar definiert werden.

Stage 3 — Schul-fremde Begutachtung (anthropic/claude-sonnet-4-6, Hacking-Persona)

Die Hypothese verdient ernsthafte Aufmerksamkeit, weil sie einen operationalisierbaren Marker für normative Geltung vorschlägt — nämlich die perspektiveneröffnende, eigeninteresse-bereinigte Drittkorrektur — und diesen Marker einer Falsifikationsbedingung unterwirft. Das ist wissenschaftsphilosophisch respektabel, und die Einbeziehung von Nietzsche als Zusatz-Falsifikator (kalte Korrektur versus affektive Strafe) zeigt, dass die Autoren die Verwechslungsgefahr kennen. Dennoch lohnt es sich, die Schulvoraussetzungen freizulegen, die das Argument tragen, ohne dass sie explizit verteidigt werden. Die zentrale Annahme ist, dass exzentrische Positionalität — ein Begriff, der bei Plessner eine sehr spezifische anthropologische Architektur voraussetzt,

nämlich die reflexive Distanz des Organismus zu seiner eigenen Mitte — als empirischer Marker operationalisierbar ist, ohne dass man diese Architektur übernimmt. Das ist keine triviale Behauptung. Plessners Konzept ist nicht einfach ein Verhaltenskorrelat, das man unabhängig messen könnte; es ist eine theoretische Entität, die innerhalb einer bestimmten Ontologie des Lebendigen definiert wird. Wenn man Scham und triadische Aufmerksamkeit als Indikatoren exzentrischer Positionalität verwendet, setzt man bereits voraus, dass diese Phänomene durch dieselbe zugrunde liegende Kapazität erzeugt werden — eine Annahme, die innerhalb der deutschen Anthropologie-Tradition selbstverständlich erscheint, empirisch aber keineswegs gesichert ist. Scham und Perspektivübernahme könnten dissoziieren, wie klinische Befunde zu Psychopathie nahelegen: Individuen mit erheblichen Defiziten in affektiver Empathie zeigen dennoch ausgeprägte kognitive Perspektivübernahme, und manche vollziehen durchaus etwas, das wie eigeninteresse-bereinigte Drittkorrektur aussieht. Das ist nicht nur eine empirische Komplikation; es ist ein konzeptuelles Problem, weil die Hypothese Scham, triadische Aufmerksamkeit und Perspektivübernahme als Ko-Indikatoren eines einzigen Markers behandelt, während sie tatsächlich unabhängige Dimensionen sein könnten. Eine zweite Schulvoraussetzung liegt in der Verwendung von Kants erweiterter Denkungsart als logischer Form der Drittkorrektur. Kant meint damit eine ästhetisch-kommunikative Kompetenz, nicht primär eine moralische; die Übertragung auf Normativität ist eine Interpretation, die innerhalb der deutschen Tradition plausibel erscheint, aber keineswegs zwingend ist. Aus einer analytischen Perspektive würde man fragen, ob die Selbst-Mitunterwerfung des Dritten unter dieselbe Regel nicht schlicht durch Konformismus oder Reputationsmanagement erklärt werden kann, ohne dass man eine besondere normative Kompetenz postulieren muss. Das führt zur produktiven Anschlussidee: Ian Hacking's Konzept der looping effects bietet hier eine alternative Rahmung. Wenn wir beginnen, Akteure als Träger von Geltungs-Normativi